

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Briefe und Bilder aus dem Großherzogthum Baden und dem Elsaß

Das Großherzogthum Baden

Jäger, Carl

Leipzig, 1841

Am Tage nach der Hochzeit

[urn:nbn:de:bsz:31-334622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334622)

die Hochzeit, in einer solchen Familie habe ich noch keiner beigewohnt.

Uebermorgen findet das Beilager statt, der immer mehr zunehmende Lärm stört mich sehr, ich wollte die Leutchen wären schon getraut, damit nur wieder Ruhe im Hause würde. O, Emilie, die Bauern sind schrecklich langweilig, wenn sie sich mit ungewohnten Dingen beschäftigen!

Am Tage nach der Hochzeit.

Gottlob, der furchtbare Lärm ist vorüber, Grönwetterbach ist wieder mein silles, heimliches Dörfchen, ich sitze wieder in meinem Stübchen, und schreibe Dir unter Kränzen und Guirlanden, die man mir zu Ehren in mein Zimmer hat hängen lassen. Schon sind die schönen Blumen verblüht, die Blätter vertrocknet, möge den jungen Eheleuten ein längeres Glück blühen, ihre Freuden nicht so rasch vertrocknen, ich wünsche es ihnen von ganzem Herzen. Höre, wie es an dem Hochzeitstage zugegangen.

Gegen zehn Uhr Morgens — ich hatte bis lange nach Mitternacht gearbeitet — weckten mich Flinten- und Pistolenschüsse, untermischt mit Trompetenge-

schmetter. Ich eilte an's Fenster, die Gäste und der Bräutigam kamen in bekränzten Wägen aus der Stadt. Ein Duzend weißgekleideter, mit Blumen geschmückter Mädchen, eben soviel Herren, eine Menge alter Damen stiegen aus, und traten ein in das „Bamm“, das ein stattliches Aussehn hatte. Das halbe Dorf war versammelt, Jubel und Freude erscholl aus dem Hause und auf der Straße. Indem ich das Gewühl vor meinem Fenster betrachtete, klopfte es an meine Thür, und der Bräutigam begleitet von seinem Vater trat herein. Man lud mich artig ein, der Trauung und dann der übrigen Festlichkeit beizuwohnen. Für die erste Ehre dankte ich, denn ich liebe dergleichen Ceremonien nicht, zur Schmauserei und zum Tanz versprach ich dagegen zu kommen.

Kurz darauf läutete man mit allen Glocken, die Bauern bildeten ein Spalier, und der Brautzug begab sich nach der Kirche. Vater, Mutter, Geschwister und Verwandten der Braut weinten, sie selbst hatte nasse Augen, die Städter aber weinten nicht. Der Seelenhirt der Grünwettersbacher Heerde hatte seine Sache kurz gemacht, denn nach zehn Minuten verkündete mir unbändiger Jubel, Schuß auf Schuß aus alten Flinten und Pistolen, daß der heilige Act vorüber, der unheilige aber be-

ginnen würde. Ich trat wiederum an's Fenster, ich sah den Brautzug zurückkehren, und Alles lachte jetzt und war froh — mich aber durchzuckten schauerliche Gefühle.

Ich hatte meine Stube verschlossen, ich warf mich auf's Bett, ich dachte an die Ehen, an die Menschen, an den Tod, an die ewige Seligkeit, während von unten herauf ein Bivat über das andere, Musik und Gelärm zu mir herausdrang. Bald wurde es etwas ruhiger, ich hörte, daß man die Speisen in den Saal trug, in dem dinirt werden sollte. Ich hatte die Einladung zum Diner indeß abgeschlagen, da ich nicht gern solchen Schmausereien, am wenigsten aber Mittags zwölf Uhr beiwohne. Endlich begann das Essen, und ich meine Toilette. Beides währte gleich lange, denn ich wollte so elegant wie möglich erscheinen, und im Begriff nun in die Gesellschaft zu gehen, hielt mich ein leises Geflüster vor meiner Stubenthür noch einen Augenblick zurück.

Ich lauschte, es waren zwei Mädchen, ihre Gesichter konnte ich durch's Schlüsselloch nicht sehen.

„Ach bitte, bitte, liebes Venchen, mache geschwinde, ich sterbe sonst.“ Warum ist Du aber auch so viel, erwiderte eine andere Stimme, wenn Du so fest geschnürt bist.“ „Nun sei nur nicht böse, es schmeckte

mir gar zu gut, heute Abend ziehn wir die Schnürleiber ganz aus, es tanzt sich viel leichter.“ Das Schwirren des Schnürbandes verrieth mir, daß der Beängstigten Luft gemacht wurde, ich hörte noch einen tiefen Seufzer, dann aber zog ich mich zurück, da ich vor Lachen beinahe gestorben wäre. Später gab ich mir alle Mühe diese Schöne ausfindig zu machen, es gelang mir aber nicht. Als sie ihre Toilette wieder in Ordnung gebracht, und in den Saal zurückgekehrt war, trat ich wenige Minuten darauf ebenfalls in denselben. Welch' eine bunte, welch' eine lustige Gesellschaft!

An langen Tischen, auf Bänken und Stühlen sitzend, trank man Kasse und aß Kuchen dazu, der in unglaublicher Menge vorhanden war. Bauermädchen in ihrem handfesten Putz saßen neben durchsichtig gekleideten Damen aus der Stadt; hier stand ein stämmiger Bauerbursch mit stark bezweckten Stiefeln neben einem galanten Herrn aus der Stadt in Schuh und Strümpfen; dort saßen fünf bis sechs alte Mütterchen beisammen, tranken unmenschlich viel Kasse und schwakten noch viel mehr. Daneben stand ein Tisch, an dem die ältern Herren Platz genommen, und der Wein und die Pfeifen schienen ihnen ganz besonders gut zu schmecken. Die Aeltern und das junge Ehepaar aber

waren überall, nöthigten zum Essen, zum Trinken, und ließen es an nichts fehlen.

Man betrachtete mich von allen Seiten, als ich in den Saal trat und gerade auf die Braut zuing, die in einem Kreise ihrer Freundinnen stand. Ich küßte ihr die Hand — zum Glück hatte sie dicke weißbaumwollene Handschuhe an — reichte ihr meinen Arm, und führte sie zu ihrem Manne, der auf der andern Seite des Saales beschäftigt war. „Es ist Sitte in meinem Lande, begann ich, da ich nichts Anderes zu sagen wußte, daß jeder Gast mit dem jungen Ehepaare ein Glas Wein trinkt,“ und zu einem der Tische tretend schenkte ich drei Gläser ein, doch schon waren von allen Seiten Herren und Damen hinzugekommen, so daß zuletzt Alles um uns versammelt war, und Jeder ein Gleiches thun wollte. Darauf ging ich mit der Braut zu ihren Aeltern, dann zu ihren Schwiegerältern und stattete meine Gratulation ab, die aufs Freundlichste angenommen wurde. Ob diese Art und Weise aufzutreten in irgend einem Lande der Welt gebräuchlich, oder ob sie selbst nur erlaubt ist, das weiß ich nicht, versichern kann ich Dir, liebe Emilie, hier war sie von den besten Folgen für mich. Von dem Augenblick an, wo ich in die Gesellschaft kam, bis zum

Schluß des Festes hat man mich mit Artigkeit und großer Aufmerksamkeit behandelt.

Es konnte vier Uhr sein, da wurden so viel als möglich Tische, Bänke und Stühle bei Seite geräumt, und der Tanz nahm seinen Anfang. Du weißt, so leidenschaftlich ich sonst tanzte, eben so consequent habe ich es seit einigen Jahren aufgegeben, also auch hier ließ ich mich, trotz der vielen Aufforderungen, nicht dazu bewegen. Aber ich amüßte mich auf andere Weise, und zwar recht gut. Es waren einige allerliebste Mädchen aus Carlsruhe hier, und sie ließen es sich gefallen, daß ich ihnen — nennt ihr Mädchen es nicht die Cour? — machte. Ich schwärmte von einer Schönen zur andern und bot all' meinen Verstand, auf ihnen so viel als möglich Schmeicheleien und Süßigkeiten zu sagen. Endlich aber trat ich zu einer Dame, die die schönen braunen Haare mit einem Kranz von frischen Blumen umwunden hatte und meine Aufmerksamkeit für den ganzen Abend fesselte. Es ist Madame ..., Mutter mehrerer Kinder, doch ein so allerliebstes Weibchen, daß ich für dieses Hochzeitsfest mich zu ihrem Ritter anbot. Madame ... hat jene glückliche Physionomie, in der geschrieben steht: habe mich lieb — und wäre es nicht eine gar arge Sünde die Frau eines Andern lieb zu haben, und stände nicht auf

Deinem Gesichtchen geschrieben „habe mich recht lieb,“ — wer weiß ob ich Madame nicht lieb hätte. —

Gegen Abend ging ich mit Madame und mehreren andern Damen vor dem Dorfe spazieren. Ich zeigte ihnen meine Lieblingsplätze, meine Ruhepunkte; Alles schien ihnen zu gefallen. Wir scherzten und neckten uns bis tief in den Wald hinein, da ward es plötzlich finster und dumpfer Donner rollte über uns. Wir eilten nach Haus, doch zu spät — wir wurden fast ganz durchnäßt. Gültiger Himmel, welche Verwüstungen hatte dieser Regen an den Kleidern, Strümpfen, Schuhen und Haaren der Damen hervorgebracht! Alles war schmutzig, die Locken hingen aufgelöst und zerzaust um die niedlichen Köpfschen — die Damen waren in Verzweiflung, ich aber lachte im Stillen, denn es hatte Niemand ein Bein oder den Arm oder den Hals gebrochen, und nun hatte ich Gelegenheit mich aimable zu machen. Ich bot den Damen mein Zimmer zur Herstellung ihrer Toilette an, und Alle nahmen es an. Meine Kämme, Bürsten u. s. w. wurden benützt, und ich selbst spielte die Rolle eines Friseur's. Mehreren der Schönen brannte ich die Locken und daß ich mir bei einer so günstigen Gelegenheit meinen Lohn und Dank selbst nahm, auch

hin und wieder bekam, brauche ich Dir nicht zu sagen, denn Du weißt es ja aus Erfahrung. Bald waren die Damen wieder ballsfähig, der Schaden war nicht groß, da fast alle Kleider sich waschen ließen, und ausgelassen heiter fing der Tanz von Neuem an.

Am Souper nahm ich Theil, und zwar an einer Tafel, wo nur die „Kranzelsjungfern“ (Brautjungfern bei uns) speißten. Ich saß zwischen Madame und einem allerliebsten Mädchen, die Arme, Hände und einen Mund zum Küssen hatte, aber kein vernünftiges Wort sprechen konnte. Meiner rofigen Laune ließ ich freien Lauf, und trank mehr Wein, als ich hätte thun sollen, aber wo ich hinsah, trank man, und ich wollte nicht zurückbleiben.

Nach Mitternacht brachen die Carllsruher auf. Große Leitervagen nahmen die meisten Damen und Herren auf, Einige blieben auch. Das Gewitter am Nachmittage hatte eine empfindliche Kälte zurückgelassen, es fehlte an Mänteln und Tüchern für die jungen Mädchen. Noch ein Mal eilte ich auf mein Zimmer, holte einige Röcke und meinen Schlafrock, und darin eingehüllt fuhren die Schönen nach Carlskruhe zurück.

Nun fing im Ballsaal ein neues, und zwar ein tolles Leben an. Die Bauerjugend tanzte nur

noch allein, und zwar Tänzer wie Tänzerinnen in einem aufgeregten Zustande. Ein Weilschen sah ich diesem Wirrwar zu, lachte mich herzlich aus, dann fühlte ich aber Schlaf, und begab mich in mein Zimmer.

Ohne auf irgend weiter etwas zu achten, kleidete ich mich aus, und trete an's Bett um mich hinein zu legen. Da, denke Dir, welch' ein Schreck, es lag schon Jemand darin. Leider ward ich gewahr, daß es ein Herr war, der vom Wein und Tanz ermüdet ohne zu wissen wohin, endlich in mein Zimmer, und später in mein Bett gerathen war. Ich bat ihn ruhig liegen zu bleiben, zog mich wieder an, und ging nun, wie er es auch gethan, mir eine Lagerstätte zu suchen. Bald hatte ich eine gefunden, man wollte zwar Umstände machen, aber ich legte mich, und habe nicht viel geschlafen. Wo aber? das sage ich Dir ein anderes Mal meine liebe Emilie.

Um sechs Uhr Morgens hatte der Herr in meinem Bett ausgeschlafen; ich legte mich nun auf dasselbe, und ruhte halb schlafend, halb wachend, viel träumend, bis spät nach Mittag aus. Als ich aufstand war wieder Alles im Hause in Ordnung, ich ging in das Wohnzimmer herab, da saßen Vater und Mutter hinter einem Tisch und — weinten. Ich fragte warum? „Ach Herr, sagte schluchzend

die gute Alte, es kommt Einem hart an, wenn eine liebe Tochter aus dem Hause geht." Ich tröstete so gut ich konnte, ich sprach von dem Glück, das ihrer Tochter bevorstände, von der ersten Kindtaufe, u. s. w. und endlich brachte ich die betrübten Alten zum Lachen. Der Sohn aber erzählte mir, daß über zweihundert Maas Wein, und hundert Flaschen Bier getrunken wären. „Kein Wunder daher, erwiderte ich, daß es so lustig herging, daß viele Ihrer Gäste nicht mehr wußten: ob sie in Karlsruhe oder in Grünwettersbach waren.“

Wie gefällt Dir gute Emilie diese Hochzeit? Ich hoffe Du bist über mich nicht böse — heute habe ich schon Alles wieder vergessen was ich gestern gethan, und Du siehst, daß Du mir das Liebste auf der Welt bist, denn schon sitze ich zwei Stunden und beschäftige mich allein mit Dir, denke allein an Dich, und bin zufrieden. Nun muß ich aber wieder arbeiten, denn ich habe noch viel zu thun ehe ich mit der Arbeit fertig bin, die eigentlich schon längst hätte beendet sein sollen.

Lebe wohl, behalte mich lieb!